



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 20. Cap. Daninnen sie handelt/ was vor ein Unterscheid seye  
zwischen der Vereynigung und Verzückung/ erkläret auch was die  
Verzückung seye: meldet auch was für ein grosses Gut die Seel besitze/ ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

## Das Zwanzigste Capittel.

Darinnen sie handelt / was für ein Unterscheid sey zwischen der Vereiniung und Verzückung / erkläret auch / was die Verzückung sey; melcher auch was für ein grosses Gut die Seel besitze / die der Herr durch seine Gürtigkeit darzu erhöhet / und was für Wirkung es verur- sache; welches Ding seynd / darüber sich hoch zu verwundern.

**I**ch wolte / daß ich (mit der Hülf Gottes) zu erklären wüßte / was für ein Unterscheid sey zwischen der Vereiniung und der Verzückung oder Erhebung und Flug des Geistes / wie man ihn nennet / welches alles ein Ding ist. Diese unterschiedliche Namen / sag ich / bedeuten alle ein Ding; und wird auch Exaltis oder ein Aufzuehung genennet. Weit übertrifft diese Verzückung die Vereiniung; seynd auch ihre Wirkungen viel grösser und vielfältiger. Dan die Vereiniung scheinet Anfang / Mittel und End zu seyn / und ist auch innerlich; die Verzückungen aber / dieweil sie eines höhern Grads seyn / erzeigen ihre Wirkungen innerlich und eusserlich. Diß wolle der Herr erklären / gleich wie er in dem übrigen auch gethan; dann gewißlich / so mir seine Göttliche Majestät nicht hette zu verstehen geben / auff was Weiß und Gestalt etwas darvon möge gesagt werden / hette ichs nicht wissen zu thun.

Die Vereiniung fast stäts auff einerley Weiß sich begeben / die Verzückung aber hat ihre unterschiedliche Grad und Staffeln / deren etliche gleichsamb ein Anfang / andere Mittel / und andere das End seynd / dabero sie auch unterschiedliche Namen haben / deren etliche die niedrigen Grad / andere aber die höhern und vollkommener andeuten / wie anderst wo besser erkläret wird.

So last uns nun einbilden diß letzte Wasser / darvon wir geredt / sey also häufig (es sey dan Sach / daß der Boden dasselbe nicht wolte annehmen) daß wir wol glauben können / es sey die wolcken der grossen Göttlichen Majestät selbst bey uns / welche diß Wasser auff diesen Erdboden regnet. Wan wir dan dieses grosse Gut mit Danck annehmen / und nach Dörngen unserer Kräfte auch die Werck erfolgen / so fasset der Herr also zu sagen / die Seel gleich wie die Wolcken die Dämpff / von der Erden an sich ziehen / und erhebt sie ganz von derselben; und schwingt sich die Wolcken gen Himmel / und erhebt die Seel mit sich / und fängt an die Sachen des Himmelreichs ihr zu zeigen / die er für sie bereit hat. Weiß nicht / ob sich diese Gleichnuß wol schieke; jedoch trägt sichs in der Wahrheit also zu. In diesen Verzückungen scheint es / als wan die Seel dem Leib das Leben nicht einstieße; wie dan auch gar mercklich gespühret wird / daß die natürliche Hirn in ihm abnietmbt und allgemach erkaltet / wiewol überauß grosse Schüßigkeit und Wollust darbey ist.

In der  
Verzuck-  
ung kan  
man te-  
nen Wie-  
derstand  
thun/ aber  
wol in der  
Verein-  
igung.

Nie ist kein Mittel noch Weg diesem Widerstand zuthun; in der Vereinigung aber / weil wir noch auff unserm Boden seynd / kan es geschehen / wie wir nicht ohne Pein und Zwang / doch kan man derselben schier allezeit widerstehen; hie aber ist den meistentheil kein Mittel zu widerstehen / sondern oftmahl / ohne einige vorgehende Gedancken oder Mitwirkung / kompt ungeschicklich ein solcher gehlinger und starcker Antrieß daß du siehest und fühlest / daß sich diese Wolcken oder dieser mächtiger Adler auffschwinget / und dich unter seinen Flügel faffet ( mercken kanstu es / sag ich ) und siehest daß du dahin geführet wirst / und weißt nicht wohin; dan ob es schon mit Ergeslichkeit geschicht / so macht doch die Schwachheit unserer Natur / daß wir uns anfangs sördien und gehöret ein daffres und beherrsches Gemüth darzu / viel mehr als zu dem was bißhero gesagt ist worden / daß es alles daran wagen darff / es komme was da wolle / und daß sich gänglich in die Hand Gottes lege / und willig solches wohin man es führet; dan du wirst dahin geführt / ob du schon nicht wollest / und zwar also hefftig / daß ich sehr offft gern Widerstand thun wolte / und strecke alle meine Kräfte daran / sonderlich wan es zuweilen offentlich vor den Leuten geschicht / und sonsten auch sehr offft in geheim / auß Furcht irgendeines Betrugs.

In der  
Verzuck-  
ung wird  
auch der  
Leib em-  
por gehoben.

Zuweilen hab ich etwas richren können mit grosser Abmattung meiner Kräfte / als wie einer / der mit einem starcken Meßer ringet / darüber ich hernach ganz ermüdet geblieben; andere mahl aber war mirs unmöglich / sondern es wurde mir die Seel erhebt / und fast gemeinlich zugleich auch das Gemüth hernach / ohne daß ich sie auffhalten konte; ja bißweilen auch der ganze Leib bißer von der Erden erhebt wurde. Dieses ist selten geschehen / dan weil sich diß einmahl zuggetragen / wo wir beyfammen im Chor versamblet waren / und ich zur H. communion gieng / und schon kniete / schmerzte mich solches sehr / dieweil es mir ein sehr ungewöhnliches Ding zuseyn scheinte / und daß mir solches alsbald sehr mercken würde; dahero ich dan den Schwestern befohlen ( dieweil es jeso geschehen / seit her ich das Ampt der Priorin hab ) daß sie nicht sagen solten.

Zu andern mahlen aber / wan ich anfing zumercken / daß der Herr dergleichen mit mir thut / wolte / und sonderlich einmahl / da fürnehme Frauen darbey waren / an einem Fest / das gehalten wurde / unter der Predig / so legte ich mich nach längs auff den Boden / und wiewol die andern kamen / und mir den Leib hielten / wurde es nichts desto weniger gemüthsam gespürt. Hab ich dardalben den H. Ern sehr gebetten / daß er mir doch nimmer solche Gnade wolte ertheilen / die eusserlich gespürt würden / dann ich war nimmehr mit allenthalben so auff mich acht zuhaben / diess Gnad aber konte mir sein

Majestät nicht leiden ohne daß es gemerckt würde. Nun läßt es sich ansehen / als hab es dem Herrn durch seine Gültigkeit gefallen mich zuerhören / dieweil mir dergleichen von selbiger Zeit an bis dato nimmer wiederfahren; wahr ist / daß es noch nicht gar lang ist.

Mich gedunckte aber (wann ich denselben Widerstand thun wolte) nicht anderst zu seyn / als wann eine so grosse Macht unter den Füßen mich über sich heben thäte / daß ich nicht weiß / wem ichs vergleichen soll / dieweil es mit einer viel größern Gewalt geschach / als in den andern Sachen des Geistes / daher ich aller zerichlagen bliebe / dann es ein grosser Kampff ist; haiff doch endlich alles wenig / wann es der Herr haben wolte / dan keine Gewalt ist wider seine Gewalt.

Zuruffen aber läßt der Herr zu / und ist damit zu frieden / daß wir sehen / daß er uns solche Gnad begehre zu thun / und daß er auff seiner Seythen bereit sey; und so dieser Widerstand auß Demut geschicht / so läßt es gleichwol eben dieselben Wirkungen in uns / als wann wir es gänzlich zugelassen und dar ein verwilliget hetten. Die Wirkungen aber / die es verursacht / seynd groß; eine ist / daß sich allhie sehen läßt die grosse Gewalt des Herrn / und wie wir auff unserer Seythen / wan es seiner Majestät beliebt / weder Leib noch Seel auffhalten können / noch in unserm Gewalt haben; sondern sehen / wie ungern wir auch wollen / daß wir ein Oberhern über uns haben / und daß von demselben uns diese Gnaden gegeben werden / und daß wir von uns selber nichts könnē noch vermögen; wird auch darbey eine tieffe Dēut im Herze eingedruckt.

So muß ich auch bekennen / daß es in mir eine grosse Furcht erweckt / und im Anfang über auß groß; sine mal ein wunderding ist / daß einer sehe / daß ein Leib also von der Erden erhebt werde; dan ob ihn schon der Geist nach sich ziehet / auch solches mit großem Lust und Ergeltlichkeit geschicht / wan man nicht Widerstand thut / so verlieret man doch die Empfindlichkeit nicht; auff's wenigste war ich also bey mir selbst / daß ich wol merken konte / daß ich erhebt war. So läßt sich auch hie sehen / wie groß die Majestät dessen sey / der solches wirken kan können / also daß etnem die Haaren Berg stehen; verläßt auch eine grosse Furcht hinder sich / einen so grossen Gote zubeleidigen; diese Furcht aber ist mit einer über auß grossen Lieb umgeben / welche von newem daher geschöpft wird / dieweil wir sehen / daß er gegen etnem faulen Erden Würmlein so grosse Lieb trägt / daß es ein ansehen hat / als sey er nicht zufrieden damit / daß er die Seel allein also kräftig zu sich ziehe / sondern wil auch den Leib haben / der noch so sterblich ist / und von so unflätiger Erden / als die mit vielen Sünden besteckt ist. So läßt es über das auch ein eufferste und wunderliche Entschloßung und Absonderung von allen Dingen in uns / daß ich nicht leicht

werde sagen können / wie es sey. Diß / vermeyne ich / könne ich wol sagen / daß selbige etlicher massen unterscheiden und grösser sey / als die andern Ding / die den Geist allein betreffen; dan weil solche Personen sonst schon / so viel den Geist betrifft / gänzlich von allen Dingen absondert und einhaftet seind / so wil doch hie der Herr / wie ich vermeyne / daß auch der Leib selber solches ins Werck richte / und einsethet hie ein newer Widerwille zu allen Dingen dieser Welt / also daß ihnen das Leben viel schwerer wird. Über das / so verurtheilt es eine Pein / die wir weder von uns selbst zu wegen bringen / noch wann sie kommet / unsers Gefallens ablegen können.

Was für  
ein  
schmerzli-  
che doch  
süße Pein  
Teresa  
litte

Sehr gerne wolte ich diese grosse Pein zu verstehen geben / besorge doch ich werde es nicht thun können / doch wil ich etwas davon sagen / so ich anders werde können. Und ist zu wissen / daß diese Ding mir jetzt gar auff die leg wiederfahren / nach allen denen Erscheinungen und Offenbarungen / die ich beschreiben werde / und nach dem mir der Herr im Gebere sehr grosse Ergüssen und süße Eröstungen ertheilet hatte. Jetzt aber wiederfahr mir zwar zuweilen noch dergleichen / meistens aber und gemeintlich empfinde ich diese Pein / von welcher ich jetzt sagen wil. Dieselbe ist zuweilen grösser / zuweilen kleiner / jetzt aber wil ich von ihr reden / wann sie grösser ist. Und ob ich zwar hernach von der grossen Gewalt sagen werde / mit welcher ich angetrieben wurde / wann mich der Herr verzuken wolte / so ist doch dieselbe / meines Erachtens / gegen dieser Pein gerechnet / nicht mehr / als wie irgend ein sehr liebliches Ding / gegen einem sehr Gefllichen / und vermeyne / daß ich hierinnen nicht zuviel sage. Dan jene Pein / ob schon die Seel dieselbe empfindet / so scheint doch / als leiste ihr der Leib Gesellschaft / und werden desselben beider theilhaftig / geschicht auch nicht mit so eusserster Verlassenheit / als wie diese Pein / zu welcher wir auff unserer Seythen nichts thun können / wie ich gesagt hab; sondern es kompt offermals in versehener Weis ein Verlangen / daß ich selber nicht weiß / wie es sich erhebe; und auß diesem Verlangen / welches im Augenblicke die ganze Seel durchdringet / fängt sie an sich dermassen zubeweggen / daß sie sich sehr hoch über sich erhebt / und über alles was erschaffen ist / und setzet sie Gott in ein solche Einsambkeit / und also verlassen von allen Dingen / daß es ein ansehen hat / daß keine Creatur auff Erden sey / die ihr Gesellschaft wolle leisten / wie sehr sie sich auch darumb bemühet / ja sie begehrt ihr auch keiner / sondern wolte in solcher Einsambkeit gern sterben. Daß man sie anredet / oder daß sie ihr selber allen möglichen Gewalt anthun wolle zu reden / hilft alles wenig; dan ihr Geist (sie thue auch was sie wolle) wird von der selben Einsambkeit nicht abgezogen. Und wiewol mich gedunckt / sie sey als dan sehr weit von Gott / so ertheilet er ihr doch bisweilen seine grosse schätz auff eine solche sehr fremde

fremde weiß / als man immer erdenken kan / und daher kan es mit Worten nicht gesagt werden / verimyne auch / es werde es keiner glauben oder verstehen können / als nur / der dergleichen erfahren habe ; dan diese Ertheilung geschicht nicht sie zur öffen / sondern vielmehr ihr anzuzeigen / wie billige Ursach sie habe sich zubeängstigen / dieweil sie abwesend ist von dem jenzigen Gut / daß in sich alle güter beschleust.

Durch diese Ertheilung wächst das verlangen und die eufferste Einsamkeit / in deren sie sich befindet / mit einer solchen subtilen und durchdringenden Pein / daß auch die Seel in solcher Einsamkeit gesetzt / meines geduckens / dem rechten buchstaben nach als dan sagen kan / was der Königl. Prophet gesagt (daer sich vielleicht in eben dieser Einsamkeit befunden / allein daß ihm / als einem Heiligen / der Herr solches auff eine viel höhere Weiß zuempfinden verstehen wird haben.) *Vigilavi & factus sum sicut passer solitarius in tecto.* Psal. 107.  
Ich habe gewache / und bin worden wie ein einsamer Spaz auff dem Dach. Und kompt mir dieser versickel zur selben Zeit für / und geduckelt mich / als wan ich ihn an mir erfüllet sehe ; tröster mich auch / wan ich sehe / daß andere Personen solche eufferste Einsamkeit auch empfunden haben / und sonderlich solche Personen. Schreiet also / die Seel sey nicht in ihr / sondern auff dem Dach über ihr selbst / und über allen Creaturen ; dan mich geduckelt / sie sey zu höchst auch über dem aller obersten theil der Seelen.

Zu andern mahlen scheinete es / als gehe die Seel aller bedängstiget herum / und sage / und frage sich selbst : Wo ist dein Gott ? Und ist zu verwundern daß ich zuvor nicht recht wußte / was diese versickel auff unsere Spanische sprach heißen / und nach dem ich es vernommen / hatte ich einen Trost darab / daß mir sie der Herr in die Gedächtnis eingegeben hatte / ohne daß ich es procurirt oder begehrt hette. Zu andern mahlen erinnere ich mich dessen / was der H. Paulus spricht : Er sey der Welt gecrenzigt. Ich sage zwar nicht / daß mir also sey / das sehe ich zuvor wol ; jedoch geduckelt mich / die Seel befinde sich hie also beschaffen / daß ihr weder vom Himmel Trost kompt / und ist auch nicht im Himmel / von der Erden begehret sie auch keinen / und ist nicht auff der Erden / sondern schwebt gleichsam gecrenzigt zwischen Himmel und Erden und leydet / ohne das ihr vor einiget solcher Hülff ankome. Dann die Hülff / die ihr vom Himmel kompt / welche / wie ich gesage / jene so wunderliche Erkantnis Gottes ist / welche sehr hoch über alles ist / was wir begehren mögen / diese dient ihr zu größerer Qual und Pein / dann sie macht das verlangen also zunehmen und wachsen / daß / meines Erachtens / bisweilen die größe der Pein sie ihrer Sinnen beraubt / wiewol sie etne kurze Zeit ohne dieselben ist.

Es scheint solches den Angst und des Todes gleich zu seyn / aufgenemmen / daß dieses Leyden ein so grosse Wollust mit sich bringet / daß ich nicht weiß / wem ich es vergleichen solle. Es ist eine bitter süsse Marter / dan alles / was der Seelen fürkommen kan von der Erden / wan es auch schon etwas were / daß ihr sonsten am angenehmsten ist / läst sie nicht zu / sondern treibe es von Grund an von sich. Sie erkennet wol / daß sie anderst nichts begehre als ihren Gott / jedoch liebt sie nichts absonderlich an ihm / sondern alles zugleich miteinander / weiß auch nicht / was sie begehre. Sie weiß es nicht / sprich ich / die weil ihr die Einbildung nichts fürsettel; vermeyne auch / daß eine gute Welt / wan die Seel also beschaffen ist / die Seelen Kräfte nicht würcken / dann gleich wie sie in der Verückung von der Frewd ingehalten werden / also werden sie hie von der Pein ingehalten.

Ach Iesus! Wer doch dieses E. E. recht wol zuverstehen geben könnte / and zwar / damit sie mir sageten / was doch dieses sey / dan das ist der Grund / in dem meine Seel anjeho allzeit schwebet. Gemeiniglich / wan sie sich ohne andere Geschäfte befindet / ist sie mit diesen Todes Angstn beschaffet; und fürchtet sich / wan sie siehet / daß diese loen anfangen / dieweil sie nicht ganz darinnen ersterben soll. Wan es aber so weit kommen / daß sie nunmehr darinnen schwebet / so wolte sie gern die ganze Zeit / die sie zuleben hette / in diesem Leyden zubringen / wiewol dieselbe also überschwencklich groß ist / daß es die menschliche Natur kaum übertragen kan. Dahero sich dan bisweilen fast keine Puls Adern mehr bewegt in mir (wie diejenigen Schwestern sagen / die bisweilen sich zu mir nahen / auß denen / die es nunmehr besser von mir in Obacht nehmen) die gleich der Seel seynd aufeinander gestreckt / und die Hand also starret / daß ich sie bisweilen nicht kan zusammenbiegen / also daß der Schmerz bis auff den folgenden Tag verbleibet / sowol in den Adern als an dem Leib / daß mir eben ist / als weren mir alle Glieder verrenckt worden. Ich habe wol dafür / so es also fortfahret / wie bishero geschehen / es werde einmahls der Herr verlehnen und ihm belieben lassen / daß der Schmerz sambt dem Leben zugleich miteinander ein End nehmen; dan hierzu ist / meines Erachtens / die Pein groß genug / nur allein daß ich dessen nicht würdig bin. Alle meine Angst ist / daß ich als an gern sterben wolte / erinnere mich auch des Fegefeuers nicht / noch der grossen Sünden / die ich begangen habe / durch welche ich die Hölle verdiener hette; alles dieses macht mich vergessen das ängstige verlangen / daß ich hab / besser zu seyn / als alle Gesellschaft der Welt. So ihr etwas Trost bringen könnte / so were es mit einem zuhandlen / der dergleichen Schmerzen erfahren hette; wie auch zu sehen / daß / ob sie sich schon klagen thäte / so würd doch niemand / der ihr glauben würde.

Über das quälet sie auch / daß diese Pein also gewaltig ist / daß ihr nicht verlanger einsam zu seyn/wie sonst / auch keiner Gesellschaft begehret / als nur jemand/dem sie ihr Leyd klagen könne. Es ist gleich wie etwer / der den Strick ander Gurgel hat/und anfangt zu erwürgen/doch sich bemühet Athem zu fangen; also gedunckt mich/das diß Verlangen nach Gesellschaft auß unserer Schwachheit herkomme / und weil uns diese Pein in Gefahr des Todes setzet (dan das thut sie warhafftig / und habe mich etlich mahl in dergleichen Todes-Gefahr gesehen / in schwären Kranckheiten und andern Gelegenheiten/wie ich oben gemeldet hab/und vermeine/daß ich wol sagen könne / daß diese so groß sey/als die andern alle) daher kompt/daß das Verlangen/das der Leib und die Seel haben/nicht von einander zu scheiden/gleichsam Hülff suchet sich zu erholen und Athem zu schöpfen; durch das Sagen aber und Klagen / und Abwendung zu andern Dingen/ suchet es Mittel das Leben zu erhalten / welches doch sehr wieder des Geistes Willen geschicht/oder des obersten Theils der Seelen/welches von dieser Pein sich nicht begehret zu erledigen.

Ich weiß nicht ob ich zureffe in dem was ich sage / oder ob ich es recht zu sagen weiß/wie mich aber gänglich gedunckt / so ist die Sachen also beschaffen. Schem E. Ehrw. was ich in diesem Leben für Ruh haben kan / die weil die Ruh die ich zuvor gehabt / (welches das Gebett und die Einsamkeit war dan in denselben eröfete mich der Herr) jezo gemeintlich diese Marter ist; und ist dieselbe auß süß und lieblich / spüret auch die Seel/daß sie also kostbarlich ist/daß sie dieselbe jertz mehr achtet/als alle die Tröstungen/ die sie pflegte zu haben. Dieses scheint ihr sicherer zu seyn/die weil es ein Weg des Creuzes ist/ und beschlenst in sich eine Lust/die hoch zu achten/wie mich geduncket; dan an dem Leib empfindet sie anderst nichts/als Pein und Schmerzen/ die Seel aber genießt allein der Freyd und der Wollust/die dieses leyden verursachet.

Ich weiß selber nicht/wie diß seyn kan/gleichwol ist ihm also; und wolte ich (wie mich geduncket) diese Gnad / die mir der Herr thut (dan von seiner Hand kompt sie/wie ich gesagt hab/und gar nicht durch einigen meinen Fleiß/dan es ein sehr übernatürlich Ding ist) nicht vertauschen mit allen denen Gnaden/ven denen ich hernach sagen werde / nicht zwar mit allen sammentlich genommen/sondern mit einer jedern absonderlich. Man vergesse aber nicht in acht zu nehmen/daß ich sage/das diese gewaltige Antrieb mir erst nach denen Gnaden wiederfahren/die hie gesetzt werden / die mir der H.rr verlichen hat/ nach allen dem / was in diesem Buch geschrieben ist/und ist der Stand / darin mich der Herr jezunder hält.

Als ich im Anfang dessen mich fürchete (wie mir dan fast bey einer jedern Gnad/die mir der Herr erthouet/wieder fährt/ so lang biß durch weiteres

Hey allen Gnaden/ die ihr der Gott,

R

Sort,



Herr er-  
theilet /  
fürchte  
sie sich im  
Anfang.

fortfahren seine Majestät mich versichert / sagte er zu mir ; ich solte mich nicht fürchten/und solte diese Gnad höher schätzen/ als alle die andern/die er mir mitgetheilet hätte / und daß in dieser Wein die Seel gereinigt werde/welche geläutert und gesäubert wird/wie das Gold im Feuerofen/damit er dasselbe mit dem Schmelzwerck seiner Gaben desto besser zieren möge ; daß auch allda gereinigt würde/was sonst im Feuer hätte geschehen sollen.

Ich verstande ; war zuvor wol/daß es eine große Gnad wäre / aber hierdurch verblieb ich in mir viel mehr versichert / und sage mir mein Weichrätter daß dieses gut sey. Und wiewol ich mich fürchtere / weil ich so böß und elend bin/so konte ich gleichwol niemahls glauben/daß es etwas wäre ; sondern viel mehr machte mich fürchten/daß es ein so hohes und überschwoenckliches Gut ist / in dem ich mich erinnerte/wie übel ich es verdienet habe ; gebenedeyet sey der Herr/der also gütig ist/Amen. Es scheint / ich sey von meinem Vornemen abgewichen/dan ich stenge an von Verzückungen zu reden ; dieses aber / davon ich gesagt ist auch noch mehr als eine Verzückung/daher es die Wirkungen hien derläßt / die ich gesagt hab.

Was die  
Verzü-  
ckung sey.

Jetzt wollen wir wider zu der Verzückung umbkehren / und zu dem / was sich gemeinlich in derselben zuträgt. So sag ich nun/daß mich offermahl gedimckete/als würde der Leib alsoring und leicht darvon / daß es alle Schwere desselben hinweg nehme. Ja bisweilen so fast / daß ich gleichsam nicht merckte/daß ich mit den Füßen den Erdboden berührte. Wan einer in der Verzückung ist/so bleibet der Leib gleich wie todt/ ohne daß er etwas thun oder thun möge/zum offermahl ; und in dem Stand / in welchem ihn die Verzückung überfällt/im selbem verbleibet er/so er sitzet/so er die Hand offen hat oder zugeschlossen/also verbleibet er. Dan ob man schon selten die Sinn verlieret/ so ist mirs doch bisweilen widerfahren/daß ich die selbe gänzlich verlehren/ jedoch selten/und nicht lang. Gemeinlich aber werden sie verwirret ; und ob schon der Leib nichts thun kan / was das enfferlich anbelange / so vernimbt er doch gleichwol und höret noch/als wie von weiten.

Was sich  
in der Ver-

Ich sag aber nicht/daß man etwas vernehme oder höre/ wan die Verzückung am höchsten ist ; am höchsten heiß ich zu der Zeit / wan die Seelen Kräfte sich verlieren / dieweil sie mit Gott sehr vereinigt seynd ; das alsdann thut sie weder sehen noch hören noch fühlen/ wie mich gedimcket. Aber wie ich im vorigen Gebet der Vereinigung gesagt hab/ diese gänzlich Verwandlung der Seelen in Gott dawret wenig ; so lang es aber währet / spüret man keine auß den Seelen Kräfte/und weiß man auch nicht/was da vergehe oder geschehe. Es muß ein Ding seyn/das uns vielleicht nicht geziemet zu wissen/so lang wir auff Erden leben/auffs wenigste wil Gott nicht/daß wirs wissen/sonst vielleicht

Vielleicht auch dessen nicht fähig/noch geschickt darzu; also habe Ichs an mir er-  
fahren.

E. E. werden mir hie fürw. rufen/wie es dankomme / daß bisw. wollen die  
Verzückung etliche Stunden währet? Darauf antworte ich an dem / was  
mir zum öftermahl widerfähret/ daß / wie ich in dem vorigen Gebett gesagt  
hab/diese Gnad genossen werde mit unterschiedlichem Absatz / offermahl ver-  
ziefft sich die Seel und versencket sich in Gott/oder damit ich besser sag / wird sie  
von dem Herrn vertiefft/und wan er sie also ein weil bey sich behalten/läßt er sie  
wider/und behält allein den Willen bey sich. Es gemahnet mich die Unruh und  
Unstätigkeit der andern zweyen Kräfte / eben als wie ein Zünglein in den  
Sonnenuhrlein / welches auch nicht still stehet / wan aber die Sonn der Ge-  
rechtigkeit wil/so macht sie sie still stehen. Und dth ist/das ich sage/daß es wenig  
dawre; dieweil aber die Gewalt des Antriebs und die Erhebung des Geistes  
groß gewesen / ob schon diese zwo Kräfte sich wider erregen / so bleibet doch der  
Willen vertiefft/und als ein Vollmächtiger verursacht er dieselbe Wirkung  
am Leib; damit weil je die andern zwo unruhige Kräfte ihn zuverstören be-  
gehren / auff's wenigste ihn die Sinn nicht auch verhindern (dan je weniger  
der Feind seyn/je besser) dahero macht er/daß sie ingehalten werden von ih-  
ren Wirkungen/weil es der Herr also haben wil. Meistentheils so bleiben  
auch die Augen verschlossen/ob wir schon dieselben nicht zuthun wollen; und so  
sie bisweilen offen seynd/so unterscheidet man doch nicht/was man siehet.

Ist demnach der Leib hie gang unkräftig etwas von sich selber zu thun/  
damit wan die Seelen Kräfte sich abermahl zusammen vereintigen/ nicht so  
viel darbey zu thun sey. Wem dero halben der Herr diese Gnad verleyhen wird/  
der betrübe sich nicht / so er den Leib viel Stunden lang also gebunden sehen  
würde / und darneben zuweilen den Verstand und die Gedächtnis zerstreuet.  
Wahr ist's / daß alsdan gemeinlich diese Kräfte im Lob Gottes vertiefft  
seynd/oder aber sich bemühen das jenige zu begreifen oder zu verstehen/was in  
ihnen sich zugetragen; seynd aber auch hierzu nicht gnugsamb ermuntert / son-  
dern gleich einem/der lang geschlafen und geraumet hat / und noch nicht gang  
recht erwachet ist.

Dieses befehle ich mich darumb also genaw zu erklären/dieweil ich weiß/  
daß jeso Personen gefunden werden/auch hie an diesem Orth / denen der Herr  
diese Gnaden ertheilet; wan nun diejenigen/die sie regieren / dergleichen nicht  
selbsterfahren haben/ werden sie vielleicht der Meinung seyn / man müsse in  
der Verzückung gleich wie todt seyn; sonderlich so es Personen seynd / die  
nicht gelehrt seynd. Zu erbarmen ist/was man hie aufstehen muß mit den  
Reichwäthern / die es nicht verstehen/wie ich hiernach sagen werde; wer

wandl  
der Seel  
zutrage/  
ist also be-  
schaffen/  
daß es die  
nicht ge-  
ziemet.auff  
Erden zu  
wissen.

Der Leib  
bleibe hie  
ohne kräfte  
ten/damit  
er die Seel  
deso we-  
niger hin-  
dere.

weiß/vielleicht weiß ich selber nicht/n als ich sage/ E. E. werdens verstehen / ob ich etwa zutreffe / dieweil auch der Herr / libere / solches zu erfahren verstehen hat ; weil es aber noch nicht gar lang/das ihr dergleichen empfangen / habet ihr es vielleicht nicht so wol in obacht genommen/ als ich.

Offt wird  
der Leib  
hiedurch  
von Kräften  
heiten ge-  
sund.

So ist nun in dem Leib keine Krafft daß er sich rühren möge wiewol ich mich sehr und lang drum bemühe/sondern hat die Seel alle Kräfte mit sich hinweg geführt. Dfftermahl bleibt hier von der Leib ganz gesund / der zuvor sehr frantz und voller grossen Schmerzen war / auch hurtiger und geschickter als zuvor / dan ein groß Ding ist was hier gegeben wird. Will also sag ich der Herr daß zuweilen auch der Leib dessen genieße / dieweil er nunmehr auch der Seelen gehorsamb ist/in dem was ihr beliebet. Wan man hernach wieder zu sich selbst kompt / so die Verzückung groß gewesen / begibt sich daß die Kräfte der Seelen ein Tag/zwey oder gar drey also bestürzet verbleiben/und also vertteffer/das es scheiner als seyen sie nicht bey sich selbst.

Hie ist wo man die höchste Pein empfindet/dieweil man wieder umkehren muß zu leben; hie ist/wo der Seelen die Federn recht gewachsen seynd/ und zu stiezen/und seynd ihr nunmehr die schwachen Federlein aufgefallen. Hie ist wo die Zahne für Christo gänglich auffgesteckt und auffgerichtet wird; und scheinet nicht anders als daß der Commendant und Hauptman dieser Besetzung auffsteige oder erhebt werde zu dem allerhöchsten Thurn der selbst/damit er allda das Fähnlein für Gott auffstecke. Von dannen siehet er die jenigen an so hierunder seynd/als etner der sich in Sicherheit befindet; keine Gefahr fürchtet er jetzt mehr / ja es verlangt ihm darnach / als einem der nunmehr erstlicher massen des Sieges allda versichert worden. Hie siehet man klärlich/ wie wenig alles was auff Erden ist zu schätzen/ und wie so gar nichts diß alles sey. Einer der hoch stehet/der kan viel Ding überschawen. Ein solcher begehrt und will nichts anders als was der Herr wil / darumb er auch den Herrn demüthlich bitter/und übergibt ihm die Schlüssel seines Willens. Siehe hie ist der Harnner nunmehr zum Hauptman der Besetzung gemacht; nichts begehrt er zu thun/als nur des Herrn Willen / wil auch nicht Herr seyn weder über sich selbst noch etwas anders / auch nicht über ein einzigen Drunnen dieses Gartens; sondern so etwas Guts in denselben ist/das es seine Göttliche Majestät auftheile; dan von nun an begehret er forthin nichts eygens zu haben/sondern daß der Herr mit allem thue und handle nach seinem Befallen und zu seiner Ehre.

Und in der Warheit trägt sich dieses alles also zu/so es warhafftige Verzückungen seynd/ und verbleiben in der Seelen die Wirkungen und der Thunzen/von denen jetzt gesagt worden; so aber dieselben nicht erfolgen / würde ich sehr zweiffeln/ob solche von Gott her kämen/ja ich trüge Sorg/es wäre anstatt eines

einer Verzeckung einer rasende Verrückung / von welcher der H. Vincenzius schreibt. Dieses erkenne ich / und hab es in der Erfahrung gesehen / daß die Seel alhie zur Frauen und Herrscherin wird über alles / und eine solche Freyheit überkompt in einer Stund / und nach kürzerer Zeit / daß sie sich selbst nicht kennen kan. Sie siehet zwar wol / daß solches nicht von ihr herkomme / weiß auch nicht / wie ihr ein so grosses Gut zu Theil sey worden; jedoch so erkennet sie klärlich den überaus großen Nutzen / den ein jedweder von diesen Verzeckungen mit sich bringet. Keiner glaubt es / als welcher dergleichen selbst erfahren hat.

Dahero wird offi einer armen Seelen nicht geglaubt / die weil man sie erwan zuvor böß gesehen hat / und jeso kurz hernach siehet man sie nach hohen Dingen streben; dan alsobald fängt sie an damit nicht vergnügt zu seyn / daß sie dem Herrn nur in geringen Sauberdienste / sondern auch in den größten / die ihr immer möglich seyn. Gleich gedencet man / es seye eine Versuchung und Überwieg. So sie verständen / daß solches nicht von ihr herkomme / sondern von dem Herrn / dem sie die Schlüssel ihres Willens schon überantwortet hat / würden sie sich nicht verwundern. Ich für mich halte dar für / daß eine Seel / die zu diesem Stand gereicht / jeso für sich selber weder rede / noch etwas anders thuet / sondern über alles / was sie thun oder lassen soll /orget dieser allerhöchste König.

Dahingiger Gott / wie klärlich erscheinet hie / welches der rechte Verstand sey jenes Versteckts Davids / und wie billich er gebetten habe umb Fubensfügel / wie billich auch alle Menschen umb dieselbe anhalten solten. Man / erkennet klar genug / daß dieses ein Flug sey / mit welchem der Geist sich auffschwinget / damit er sich erhebe über alles / was erschaffen ist / und fürnehmlich über sich selbst; aber es ist ein sanfter Flug / ein ergenlicher Flug / ein Flug ohne alles Geräusch.

Der Flug  
des Geists  
ist süß und  
ruhig.

O wie herrisch und geblendet ist eine Seel / die der Herr bis hieher erhebt / in deme sie alle Ding vor ihr siehet / ohne daß sie in denselben verstricket oder verwickelt sey? Wie schämt sie sich der jentigen Zeit / da sie in denselben verstricket gewesen? Wie verwundert sie sich ihrer vortigen Blindheit? Was für ein Mitleiden hat sie mit denen / die noch darinnen verstricket seynd / sonderlich so es Personen seynd / die dem Hebere ergeben // und die Gott mit Trost heimsuchen? Bern wolte sie über laut schreyen / ihnen zu zeigen / wie weit sie tren und hintergangen werden / ja biswellen thut sie es auch / ob schon tausenderley Verfolgungen wie ein Plagregen auff sie zu fallen; man hält sie für eine / die wenig demütig sey / und die andere unterweisen wil / von welchen sie lehren solte. Sonderlich so es ein Weibsbild ist / da gehet es an ein verdammen an / und zwar billich /

dan sie wissen nicht/wie gewaltig der Antrieß sey / der sie darzu zwinget / alle  
 daß sie ihrer selber nicht mächtig ist / noch sich enthalten kan denjenigen ihren  
 Irrthum zu entdecken/denen sie wol wil/und verlangt sie dieselben erledige  
 zu sehen von dieser Befängnuß des Lebens; dan es ist nicht weniger / kompt  
 auch nicht anderst für/als ein Kercker/darin sie selber gelegen ist.

Die Ehr  
 der Welt  
 ist lauter  
 Betrug.

Es schmerzet sie derjenigen Zeit / in welcher sie die Puneten der Ehren  
 in obacht genommen hat/und des grossen Irrthums/in dem sie gesteecket/das  
 sie geglaubt / daß dasjenige eine Ehr sey/was die Welt Ehre nennet; sie sieht  
 daß solches die allergröste Lügen/und daß wir gleichwol alle in der selben stecken.  
 Sie erkennet/daß die wahre Ehr nicht lügenhafftig/sondern warhafftig ist  
 da man als etwas aheet/was etwas ist/und für nichts/was nichts ist; sum  
 mahl alles nichts / ja weniger als nichts ist / was vergänglich und Gott nicht  
 gefällig ist.

Teresa hat  
 das Geld  
 nie geach  
 tet.

Sie lachet ihrer selber / daß sie vortiger Zeit etwas auff's Geld gehalten  
 und desselben begehret; wiewol ich vermeine/und ist in der Wahrheit also / daß  
 ich in diesem Fall niemahl einige Sünd oder Fehler gebeitret hat; jedoch war  
 es Fehlers gnug/ daß ich dergleichen jemahlen für etwas geachtet und gebo  
 ren hab. Wan man mit diesem Geld dasjenige Gut kauffen könnte / das ich  
 in mir befinde/so wolte ich es wol hoch achten; aber man siehet wol/daß solches  
 Gut überkommen wird/wan man alles verläßt.

Was ist doch dasjenige/das umb dieses Geld erkaufft wird/darnach man  
 verlangen? Ist es etwas / das schätzens werch ist? Ist es etwas darrhoff  
 ges? Ein elende Ruh ist es/die wir so thewer erkauffen. Dffermahls erhand  
 len wir uns durch dasselbe die Höllen / und kauffen uns ein ewigwährende  
 Feuer/und eine Pein/ die kein Ende hat. O wan alle Menschen das Geld  
 für ein unrichtige Erdenhielten/wie ordentlich würde es in der Welt zugehen  
 Wie würde alles handeln ein End nehmen? Wie grosse Freundschaft würden  
 die Menschen erzeigen / so das interesse und der eigene Nutzen der Ehren  
 und des Gelds auffhöret? Ich halte dafür / allen Dingen würde dardurch  
 gescholffen werden.

Was ma  
 fen die re  
 nen Seele  
 auch die  
 geringsten  
 Fehler  
 spüren.

Sie siehet/wie grosse Blindheit bey den Wollüsten sey/und wie man sich  
 dardurch nur Mühe und Unruh auff den Hals lader / auch noch in diesem  
 ben. Was für ein Unruh ist nicht dieses? Wie so wenig Freud? Wie eine  
 teile Bemühung? Sie siehet sie nicht allein die Spinnenweben und grossen Sp  
 ler; sondern auch das geringste Staublein/so klein es auch seyn möchte / man  
 cket sie; dan die Sonnen leuchret sehr klar allhie. Dannenhero so viel sich auch  
 etne Siel bemühe / sich ganz vollkommen zu machen / so die Strahlen dieser  
 Sonnen sie recht treffen und durchscheinen / spüret sie sich doch allzeit reiß und  
 stäubig

kläubig. Gleich wie ein Wasser / das in einem Gefäß stehet / so die Sonn nicht darauff scheinet / ist es ganz klar ; so sie aber darein scheinet / siehet man / daß es alles voller Stäublein ist. Sehr wol schickt sich diese Gleichnuß hieher ; ehe dan die Seel in dieser Verzückerung war / so gedunckelt ihr / sie sey sorgfältig / damit sie Gott nicht beleydige / und daß sie nach Vermögen ihrer Kräfte ihue / was ihr möglich ist.

Wan sie aber hieher gelanget / daß sie diese Sonnen der Gerechtigkeit anscheinet / welche ihr die Augen macht auffhuh / siehet sie so viel Stäublein / daß sie die Augen gern wider wolte zuthun / dieweil sie noch kein so rechtschaffenens Kuchlein oder Junges dieses gewaltigen Adlers ist / daß sie diese Sonnen mit unverwendten Augen möge anschawen ; gleichwol so wenig / als sie auch dieselben auffhuh / so spüret sie doch alles trüb und stäubig. Sie erinnert sie sich jenes Verwickels : Wer ist / der für dir wird gerechtfertiget werden ? Wan sie die Göttliche Sonne anschawet / wird sie von dieser Klarheit geblendt / schawet sie sich aber selbst an / so verlegt ihr der Noth die Augen / ist also dieses Stäublein verblinder. Dahero geschichts offermahl / daß sie also ganz blind / vertiefft und bestürzt verbleibt vor Verwunderung / der so grossen Ding / die sie siehet.

Hier ist / wo die wahre Demuth erbalten wird / daß man wenig achtet gutes von sich selber zu sagen / oder daß es von andern gesagt werde ; der Herr des Gartens theilet hie die Frucht auß / und nicht sie / dahero bleibt ihr nichts an den Fingern kleben. Alles gutes / was sie hat / daß ist zu Gott gericht ; redet sie er was von sich selbst / so ist zu seiner Ehren / und weiß daß sie nichts von dem ihri-gen darck habe. Und wan sie schon gern wolte / kan sie es doch nicht läugnen. Dan sie siehet klar mit Augen ; sie wolle oder wolle nicht / so werden sie ihr verschlossen gegen den irdischen Dingen / und muß sie offen halten / die Wahrheit zu sehen und zu verstehen.

Ein schō-  
ne Gleich-  
nuß.

Hie über-  
so abe-  
man die  
wahre Demuth.

### Das ein und zwanzigste Capittel.

In dieser letzten Staffel des Gebetts fähret sie fort / und endet denselben ; zeigt an / was ein Seel empfindet / die zu denselben gelanget / wan sie wider in der Welt zu leben umbkehren muß ; und was für ein Liecht ihr der Herr mittheilt / den Betrug der Welt zu erkennen ; und hält diß Capittel gute Lehr in sich.

Am liebsten nun ein End mit diesem mache / so sag ich / daß Gott hier keiner Einverwilligung von dieser Seelen mehr bedarff / dan sie ihm dieselbe schon gegeben / und weiß er wol / daß sie sich freywillig in seine Hände ergeben.